

Wie hältst Du's mit der Spiritualität?

Ist Spiritualität in einem säkularen Kontext möglich? Und wenn ja, was ist darunter zu verstehen? Gedanken über den „Wesenskern des Menschen“ aus nichtreligiöser Perspektive.

In Diskussionen um einen säkularen Humanismus kommt immer wieder einmal der Punkt, wo ein religiös orientierter Teilnehmer entgeistert fragt: „Und Sie glauben an gar kein höheres Wesen?! Und Ihnen ist auch nichts heilig?!“ Dann sage ich ganz ruhig: Nein, ich glaube an kein höheres Wesen, und mir ist auch nichts heilig. Aber ich kenne ein höchstes Wesen. Das ist die Natur, die Natur als Ganzes, der Kosmos, das Universum. Die Natur ist das höchste Wesen, das es gibt: das Große und Ganze, unerschaffen und unerschaffbar, aber gleichwohl in keiner Weise heilig. In steter Entwicklung begriffen, bringt sie phantasievoll ihre – oft wunderbaren, oft aber auch bizarren – Geschöpfe im Tier- und Menschenreich hervor und verschlingt sie wieder: gnadenlos, blind und gleichgültig gegenüber ihrem Wohl und Wehe.

Bei Tage erkennen wir ihre Schöpferkraft, die im Laufe einer Milliarden Jahre währenden Evolution auf der Erde dank des Sonnenlichts und der Sonnenwärme alles Lebendige hervor gebracht hat – von den primitivsten Organismen bis zu den komplexen Hirnstrukturen unter der menschlichen Schädeldecke, der Geburtsstätte des Geistes, allen Geistes. Bei Nacht, wenn wir zu einem wolkenlosen Sternenhimmel emporschauen, ahnen wir das Unermessliche, das Unererschöpfliche, das Unendliche der Natur. In eins damit werden wir unserer eigenen Kleinheit und Geringfügigkeit im Kosmos bewusst.

„Man muss nur in einer klaren Nacht auf dem Lande die Lichter löschen, den Blick heben und sich die Zeit nehmen, zu betrachten, zu schauen, zu schweigen ... Die Dunkelheit, die uns vom Nächsten trennt, öffnet uns für das Fernste. Man sieht keine hundert Schritte weit, überblickt aber mit bloßem Auge Milliarden von Kilometern.“ So schön formuliert es der zeitgenössische französische Philosoph André Comte-Sponville, der mit *Woran glaubt ein Atheist?* ein kluges Buch über eine *Spiritualität ohne*

Gott, so der Untertitel, vorgelegt hat, in dem er sich bedauerlicherweise mitunter in manch gedankenarmen Schwärmereien verliert.

Ob in ihrer Tagansicht, ob in ihrer Nachtansicht – die Natur ist die älteste Schule menschlicher Weisheit, letzte Instanz für Spiritualität, für das demütige Erschauern vor dem Erhabenen, der Erfurcht vor dem Ewigen, Unendlichen, Absoluten. Dieses Ewige, Unendliche, Absolute wohnt der Natur selbst inne. Im Kontrast dazu erkennen wir uns selbst als sterblich, endlich, relativ. Erst sekundär wurden diese Attribute der Natur von ihr abgelöst, zu einer rein geistigen Macht verflüchtigt, dann personifiziert, Gott genannt und damit mystifiziert. Dieser Mystifikation sitzen heute jene auf, die wähnen, Spiritualität sei ein ausschließlich religiöser Begriff. Seine gegenwärtige schillernde Konjunktur verweist im Gegenteil auf einen epochalen Substanzverlust von Religion, die sich vielfach nicht mehr getraut, im eigenen Namen aufzutreten.

Was ist Spiritualität? Spiritualität ist eine qualifizierte Ebene des menschlichen Bewusstseins, die in säkularer und in religiöser Gestalt auftreten kann. Dank an Erhard

Was ist Was?

Spiritualität – positiv verwendbarer schillernder Modebegriff. Im weltlich-humanistischen Sinn jene Dimension des menschlichen Bewusstseins, die nach Sinn und Wert des eigenen Lebens fragt und dabei auf die eigene Endlichkeit, Sterblichkeit und Relativität stößt.

Spiritualismus – kritikwürdiger Irrtum weltanschaulicher Art, der den menschlichen Geist von seinen materiellen Grundlagen löst.

Spiritismus – mögliche Konsequenz aus Spiritualismus, Geisterglaube.

Weiber, den pensionierten katholischen Krankenhaus-seelsorger der Universitätsklinik Mainz, Autor wichtiger Arbeiten zu Spiritualität, dass er stets die Möglichkeit einer atheistischen Spiritualität erwähnt, ohne sie damit zu favorisieren. So schreibt er etwa in seinem Beitrag *Was kann unter Spiritualität in einem nichtreligiösen Bezug verstanden werden?* für das aktuelle Heft *Barmherzigkeit und Menschenwürde. Selbstbestimmung, Sterbekultur, Spiritualität* der Humanistischen Akademie: „Spiritualität ist eine Dimension in jedem Menschen; sie ist in obigem Sinn ein anthropologisches Grunddatum und damit auch eine Ressource, die zur Bewältigung von Leben, Krankheit, Sterben und Trauer gehört.“

So ist es. Die spirituelle Dimension gehört zum Wesenskern des Menschen, wo sie allerdings auch vorübergehend oder dauerhaft verschüttet sein kann. Denn die spirituellen Bedürfnisse sind leiser und weniger aufdringlich als etwa soziale oder körperliche Bedürfnisse, die gebieterisch eine rasche, wenn nicht sofortige Befriedigung erfordern (Kleidung, Wohnung, Nahrung, Sexualität, Arbeit). Spirituelle Bedürfnisse bleiben bestehen, auch wenn alle anderen Bedürfnisse materieller und nichtmaterieller Art befriedigt sein sollten. Das spirituelle Grundbedürfnis ist die existentielle Selbstvergewisserung: die Verortung des eigenen Lebens als eines sinnvollen Unterfangens im kleinen und großen Weltgetriebe. Das Verlangen danach kann zwar überall und jederzeit aufbrechen („Alltagsspiritualität“). Es kann aber auch durch mancherlei Umstände (Alltagsstress oder Schicksalsschläge) überlagert bleiben oder gar gezielt ausgeblendet werden.

Das Suchen nach Sinn für die eigene Existenz ist der spirituelle Kernvorgang. Konsequenterweise zu Ende getrieben, führt er in metaphysische Höhen und Tiefen. Nur keine Angst vor Metaphysik! Gemeint sind damit hier die unveränderlichen Grundstrukturen der menschlichen Existenz. Was ist das Unveränderliche, Unbedingte in uns und an uns? Dass wir endliche, sterbliche, relative Wesen sind. Dass wir uns als solche erkennen und anerkennen, setzt freilich gedanklich und real voraus, dass es etwas Unendliches, Ewiges, Absolutes gibt. Wobei darauf zu achten ist, dass dieses Ewige, Unendliche, Absolute nicht zum Heiligen oder gar Göttlichen aufgeladen, sondern in seiner Profanität belassen wird. Dass alles relativ ist, ist – paradoxerweise – eine absolute Wahrheit, der freilich nichts Transzendentes oder Sakrales anhaftet.

Worin besteht die Eigentümlichkeit einer weltlich-humanistischen Spiritualität? Weltlich-humanistische Spiritualität zeichnet sich gegenüber religiöser Spiritualität dadurch aus, dass Glanz und Elend, Größe und Grenze,

Traum und Tragik des Menschseins rein weltlich begründet werden. Rein weltlich heißt: rein innerweltlich – hergeleitet gemäß den Gesetzen der Natur aus der biologischen Evolution des Lebendigen und gemäß den Regeln der Gesellschaft, die im Laufe der kulturellen Evolution des Zusammenlebens entstanden sind.

Dabei ist darauf zu achten, dass die biologische Evolution nicht vulgärdarwinistisch missdeutet und die qualitative Sonderstellung des Menschen im Reich des Lebendigen platt geleugnet wird. Unter dem Vorwand, einer unbestreitbar vorkommenden menschlichen „Überheblichkeit“ Tieren gegenüber „den Wind aus den Segeln“ nehmen zu wollen, sprechen Michael Schmidt-Salomon und Volker Sommer in einer Broschüre der *Giordano Bruno Stiftung* (gbs) programmatisch von „Bruder Schimpanse“ und „Schwester Bonobo“. Aber dieser fatalen Abdankung des Humanismus zugunsten eines Animalismus gilt es entschieden zu widerstehen.

Säkulare Spiritualität - gibt es das?

„Der Bedeutungsinhalt von Spiritualität scheint mir nicht klar umrissen. Mancherorts wird Spiritualität als das Zulassen von emotionalen Konzepten wie Zu- oder Abneigung, Freude oder der Fähigkeit zur Empathie angesehen. Weiter kann es auch die Auseinandersetzung mit Sinn- und Wertfragen des individuellen Seins bedeuten. In dem Bereich der Spiritualität finden sich aber auch Esoterik, New Age und der Glaube an Astrologie, Runen und Bach-Blüten. Ob vor allem die letztgenannten Beispiele mit einem Säkularismus im Sinne einer verweltlichten Gesellschaft nebst einer strikten Trennung von Religion und Staat vereinbar sind, hängt meines Erachtens davon ab, ob deren Anhänger dies für sich selbst, als privates Hobby, oder missionarisch betreiben. Ich unterscheide nicht wirklich zwischen einer missionarischen Spiritualität oder einer von Bekehrungseifer geprägten Religion.“

Rainer Ponitka, Sprecher des Internationalen Bundes für Konfessionslose und Atheisten (IBKA)

Zum Kern einer weltlich-humanistischen Spiritualität gehört der Stolz, ein Mensch zu sein (von Überheblichkeit klar geschieden), gehört die adressatenlose Dankbarkeit, für kurze Zeit am großen Welttheater teilhaben zu dürfen und gehört schließlich die Demut, sich mit allen anderen Lebewesen als sterblich annehmen zu müssen. „Bruder Schimpanse“ und „Schwester Bonobo“ in Ehren. Aber mit den kulturellen Errungenschaften und mit den Schandtaten der Menschen können sie schlechterdings nicht mithalten. Der richtige Gesichtspunkt, die Kontinuität der Menschen zur vormenschlichen Evolution zu betonen, darf nicht dahingehend überdehnt werden, dass die – ebenso gegebene – Diskontinuität zwischen Mensch



Die biologische Evolution darf nicht missgedeutet werden. Der fatalen Abdankung des Humanismus zugunsten eines wie auch immer gearteten Animalismus gilt es entschieden zu widerstehen.

und Tier geleugnet wird. Dass dies konsequent naturalistisch darstellbar ist, hat der verstorbene Neurobiologe Gerhard Neuweiler in seinem letzten Werk *Und wir sind es doch – die Krone der Evolution* kenntnisreich dargetan. Schade nur, dass er im Titel den royalistischen Begriff der „Krone“ verwendet, während er im Text auch treffender vom „Gipfel“ spricht.

Im Menschen gipfelt die evolutionäre Tendenz zur Komplexitätssteigerung. Sie hat das menschliche Gehirn hervorgebracht, ein etwa drei Pfund schweres Nervenbündel. Als Erkenntnis- und Steuerungsorgan von Ehrfurcht gebietender Kraft und Schärfe ist es freilich vor Erkrankungen, Irrtümern und Irrwegen nicht gefeit. Im menschlichen Gehirn ist die menschliche Sonderstellung in der Natur verankert, die gebunden ist an die Fähigkeit zur artikulierten Wortsprache mit Begriffsbildung, den Werkzeugen abstrakten Denkens. Durch sie ist es möglich geworden, die Wirklichkeit in ihrer Tiefe zu durchdringen und gemäß menschlichen Interessen praktisch zu gestalten und umzugestalten. Auch die sozialen und emotionalen Beziehungen gewinnen dank der Wortsprache eine neue Qualität. Unsere vermeintlichen

Geschwister Schimpanse und Bonobo: Haben sie je einen Liebesbrief geschrieben oder ein Gedicht gelesen? Unter welcher E-Mail-Adresse sind sie erreichbar? Was war ihr Beitrag zur Entwicklung und zum Abwurf der Atombombe?

Insofern kennen sie auch keine spirituellen Probleme und Bedürfnisse. Denn diese beginnen erst auf einer bestimmten Evolutionshöhe. Nur *homo sapiens* denkt über seine Stellung im Ganzen der Natur nach und sucht nach Sinn und Wert seines Daseins. Nur *homo sapiens* schreibt darüber Bücher und debattiert mit Andersdenkenden. Mit einem klugen Bonmot aus einer bestimmten Periode dieser Diskursgeschichte seien diese Überlegungen geschlossen. Walter Benjamin stellte in der vierten seiner *Geschichtsphilosophischen Thesen* aus den dreißiger Jahren des vorigen Jahrhunderts fest, „ohne den Kampf um die rohen und materiellen Dinge“ gebe es „keine feinen und spirituellen“ Dinge. So ist es.



Dr. Dr. Joachim Kahl ist Philosoph und ehrenamtlicher humanistischer Trauerredner. Eines seiner bekanntesten Werke ist *Das Elend des Christentums oder Plädoyer für eine Humanität ohne Gott*

Säkulare Spiritualität - gibt es das?

„Als evolutionärer Humanist nehme ich an, dass es im Universum mit „rechten Dingen“ zugeht, dass weder Götter noch Dämonen in die Naturgesetze eingreifen. Der Glaube an solch supranaturale Kräfte ist allerdings auch nicht notwendig, um „mystische Einheits Erfahrungen“ zu erleben. Ich meine sogar, dass die gängigen Dualismen von Gott und Welt, Subjekt und Objekt, Geist und Körper, Kultur und Natur, Gut und Böse es traditionellen Gläubigen erschweren, eine „Verbindung zum Weltganzen“ zu spüren. Mystische Erfahrungen sind nämlich monistisch, nicht dualistisch – und diese Charakterisierung trifft auch auf die naturalistische Philosophie zu: Wir haben die Dualismen überwunden, glauben nicht mehr an ein Selbst, das als „unbewegter Beweger“ durch die Welt geistert. Daraus lässt sich eine entspanntere Weltsicht ableiten, die man in einem Satz zusammenfassen kann: Wer von seinem Selbst lassen kann, entwickelt ein gelasseneres Selbst. Wie ich in meinem Buch „Jenseits von Gut und Böse“ beschrieben habe, verhilft uns diese gelassener Sichtweise dazu, unsere Potentiale besser zu entfalten. Denn wer sich nicht mehr schuldig fühlt, der zu sein, der er ist, kann leichter daran arbeiten, der zu werden, der er sein könnte. Ähnliche Gedanken findet man schon bei religiösen Mystikern wie Meister Eckart – eine Parallele, die mich immer wieder fasziniert.“

Dr. Michael Schmidt-Salomon, Vorstandssprecher der Giordano Bruno Stiftung (gbs)